

Die jährliche Zigarette

Römergrab.

— Ueber die achte Jongo-Schlacht meldet der Kriegsbekämpfter der Kölnischen Zeitung an der Karst-Front: Die riesen-Anspannung italienischer Kräfte hat in der achten Jongo-Schlacht viel aufgewendet. Man sah eine im Weltkriege bisher in der Tat noch erlebte Zusammenpressung gewaltiger Soldatenmassen auf ganz kleinem Raum. Die Italiener opfereten alles, um Triest, den Welthafen der Monarchie, in die Hände zu bekommen, und sie bekamen das längst zerstückelte Karstfeld Kobad, dessen wenige zusammengeschossene Häuser seit Monaten von den Karstfelsen nicht mehr zu unterscheiden sind. Auf diesem kürzesten Wege nach Triest hat die dritte italienische Armee 100 000 Mann verloren, allein zwischen Ljubica und Jamiano auf einem Raum von fünf Kilometern 50 000 bis 80 000 Mann. Der Gegenangriff währte vier Stunden. Kobad blieb den Italienern, aber der Einbruch konnte sich nicht zum Durchbruch ausweiten. Die Italiener wagten es nicht, auf dem eroberten Grabenstück weiter vorzudringen. Jetzt wissen wir, daß die Angriffswucht sichtlich gebrochen ist. (zb.)

Rundschau.

Deutschland.

— Nicht unterschreiben. (zb.) Die Petersburger Zeitungen Kolokol und Wirschewija Wedomosti bringen zensurierte Meldungen, aus denen hervorgeht, daß Rußlands Zustimmung zu dem Londoner Vertrag gegen den Abschluß des Separatfriedens in der von Reuter verbreiteten Form niemals erfolgt sei. Rußland habe lediglich verschiedene Protokolle, aber keinen Vertrag unterzeichnet, der den Abschluß eines Separatfriedens ausschliesse.

— Höchstmaß. (zb.) Der Daily Chronicle schreibt: Die französischen Blätter, die weitere englische Truppen für die Westfront verlangen, befinden sich in einem Irrtum. Auch Englands Menschenmaterial ist nicht unererschöpflich, und mit den letzten Truppen-Entsendungen nach Frankreich hat England für das laufende Kriegsjahr das Höchstmaß an militärischer Hilfeleistung für Frankreich fast schon überschritten.

— Heimbeförderung gefallener Krieger. (zb.) Mit der Heimbeförderung gefallener oder im Felde gestorbener Kriegsteilnehmer sind sowohl für die militärischen Dienststellen wie auch für die Eisenbahnen — namentlich in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verbunden. Diese würden eingeschränkt werden, wenn die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt würden. Die Bundesregierungen mit Staatsbahnbesitz haben auf militärische Anregung beschlossen, auf diejenigen Leichenbeförderungen, die erst nach dem Kriege zur Aufgabe und Beförderung gelangen, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraums eine Frachtermäßigung von fünfzig Prozent zu gewähren.

— Anreden. (zb.) Die italienische Presse sucht die neuerdings wieder steigende Offensiv dahin zu erklären, daß die Pause der Offensivität durch das notwendig gewordene Sichern der eroberten Stellungen von Nova Bas verursacht worden ist. Auch die angeblich erforderliche Vorbereitung gegen Artillerieangriffe wird in den Vordergrund gerückt.

— Zweifel. (zb.) In Zuschriften höherer Offiziere an die Presse wird der russischen Heeresleitung der Vorwurf gemacht, daß sie gewaltige Truppenmassen rücksichtslos und ohne Nutzen hinopfern. Unter den Truppen mache sich starke Niedergeschlagenheit fühlbar, weil sowohl bei Offizieren wie bei Mannschaften die Hoffnung auf den Sieg vollständig geschwunden sei. Im Blatt Odesk Wistok erklärt ein höherer Offizier, daß die Deutschen schon längst den endgültigen Sieg und die halbe Welt erobert haben würden, wenn sie über soviel Truppen verfügen würden, wie die Russen.

— Uneinig. (zb.) Der frühere Korrespondent des Berliner Lloyd in Paris stellt fest, daß sich innerhalb der

Entente Unstimmigkeiten geltend machen, die darin bestehen, daß England und Frankreich sich nicht über die Art des Vorgehens gegen König Konstantin einig sind, während Italien im Trüben zu fischen sucht und Rumänien auf Konstantinopel blickt. Die kombinierte Aktion der Entente auf dem Balkan weise Hintergedanken auf, wodurch besonders die russische Politik, wenn es sich nicht direkt und unmittelbar um Frankreich handle, sofort zweispaltig werde.

— Seidenausfuhr. (zb.) Dem Vorgehen Frankreichs, daß seit voriger Woche die Ausfuhr von Rohseide und Seidengewebe verboten, hat sich, nach schwerem Sträuben, unter dem Druck der französischen Regierung, Italien jetzt angeschlossen. Das italienische Verbot geht indessen nicht so weit wie das französische, es beschränkt sich auf einfache Gegen- und Seidenabfälle. Das französische Verbot wird damit begründet, daß die französische Seide über die neutralen Länder nach Deutschland gelange, wo sie als Ersatz für die fehlende Wolle und Baumwolle verwendet werde. In diesem Zusammenhang ist eine Erklärung der Kreise der Handelskammer zu erwähnen, derzufolge die Gerüchte von einem deutschen Ausfuhrverbot für halbfarbene Waren und Samte unbegründet sind.

Wetterzeichen.

— Die Kadetten und Oktobristen verlangen von der Regierung die parlamentarische Prüfung aller Notgesetze, die ohne die Duma auf Grund des Artikels 87 der russischen Verfassung erlassen worden sind.

Gereizt.

Es herrscht allgemein eine sehr gereizte Stimmung in Rußlands politischen Kreisen. Wer in die russischen Zeitungen auch nur einen Blick wirft, wird erkennen, bis zu welchem Grade der Verwirrung und Hoffnungslosigkeit die Ernährungsfrage im Jarenreich gediehen ist und ein wie tiefer Nis durch das ganze Land geht, seitdem es sich darum handelt, geeignete Abwehrmittel gegen die drohende Hungersnot zu finden. Aber nicht nur im Volk klagt diese tiefe Luft, sondern auch im Schoß der Regierung und im Ministerkabinett ist es bisher nicht gelungen, die Meinungen über dieser zurzeit dringlichste Lebensfrage des Reichs zu klären.

Um Schlag.

Sehr bemerkenswert ist auch der Stimmungsumschlag Deutschland gegenüber. Als die Duma im Sommer nach Hause ging, war ihre Handlung die Annahme eines Gesetzes zur Bekämpfung des Deutschtums mit 117 gegen 26 Stimmen. Jetzt verlangt der Oktobrist von Meyershof die Revision dieses Gesetzes und der bekannte Kadettenführer Pawel Nikolajewitsch Miljutin (den man immer noch für einen kommenden Außenminister hält) warnt vor dem blinden Haß gegen die Deutschen.

Beachtenswert.

Man braucht in diesen russischen Stimmungs-Äußerungen im dritten Jahr des Krieges noch nicht (wie es in diesen Tagen hier und da angedeutet worden ist) das Regen irgend einer Friedensstube zu wittern, aber brachlich sind die im gesamten öffentlichen Leben Rußlands merkbaren Wetterzeichen dennoch, und man darf annehmen, daß die kommende Tagung der Duma darüber einige Klarheit bringen wird. Auch die Sprache der russischen Presse ist seit einiger Zeit felsam scharf und pessimistisch in der Beurteilung der Kriegslage und der Erörterung der Beziehungen zwischen Rußland und seinen westlichen Verbündeten: Alles Dinge die kaum auf Zufall allein zurückzuführen und die zum mindesten zu dem Schluß berechtigen, daß Rußland und die Russen in zwei schweren, an Opfern und Enttäuschungen überreichen Kriegsjahren geleidet haben. Über Zweck, Ziel, End- und Nachwirkungen des von blindem Haß herausgeschwornen Krieges sehr ernsthaft und sehr nüchtern nachzudenken! (zb.)

spielte auch der Graf von Flandern insofern eine Rolle, als er auf Seiten des Königs von Frankreich war und im Begriff stand, ein Bündnis mit demselben abzuschließen. Diesem Bündnis mit Frankreich widerstrebte nun der größte Teil der Bewohner Flanderns und zu ihnen gehörte der einflussreiche Brauer von Gent. Die Franzosenfreunde in Flandern waren bedeutend in der Minorität.

Auf diese Stimmung in Flandern und die Parleiverhältnisse stützend, suchte nun der König von England die Flandrer zu einem Schutzbündnis mit England zu gewinnen. Angeblich sollte dies nur zum Schutze der Selbstständigkeit Flanderns geschehen, in Wirklichkeit war es dem englischen König nur darum zu tun, die Hilfe der Flandrer in seinem Kampf um die französische Kronkrone zu gewinnen.

Wir sehen aus dieser geschichtlich feststehenden Tatsache wiederum, daß England und seine Herrscher immer bestrebt waren, andere Staaten und zwar gerne die kleinen, für englische Interessen bluten zu lassen. So erging es Flandern damals und es ist nur zu bedauern, daß es aus der Geschichte so wenig eine Lehre gezogen hat. Die harte Prüfung in dem im Jahre 1914 ausgebrochenen Weltkrieg wäre Flandern auch erspart geblieben.

Graf Robert von Artois war es nun, der als geheimer Sendling des englischen Königs in Flandern und jetzt in Gent geweilt hatte, um zunächst Jakob von Artevelde, den Brauer von Gent, für das Bündnis mit England zu gewinnen.

Es gehörte für den Grafen Robert von Flandern wirklich ein hoher Grad von Verwegenheit dazu, diese Sendung zu übernehmen, denn er war eine in Flandern wohlbekannte Persönlichkeit. Diese Sendung konnte ihn aufs Schafot führen, wenn er in die Hände des Grafen von Flandern fiel.

Europa.

— Rußland. (zb.) Nach einer Mitteilung aus Petersburg ist ein Wechsel im russischen Finanzministerium als bevorstehend zu betrachten. Die Finanzminister Bart und der Direktor der Petersburger Internationalen Handelsbank Wschniegraffi werden zurücktreten.

— Italien. (zb.) Auf dem republikanischen Kongress in Neapel erklärte der Abgeordnete Colajanni bei Besprechung der wirtschaftlichen Notlage Süditaliens, daß von einer Milliarde Kriegsausgaben 760 Millionen nach Norditalien abfließen, während auf Mittelitalien 136 und auf Süditalien nur 64 Millionen entfallen.

— Italien. (zb.) Italien, das in seiner Kriegsführung von englischer Kohle abhängig ist, führt derzeit den Krieg zum großen Teil mit amerikanischer Kohle. Die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der amerikanischen Küste könnte für die italienische Kohlenversorgung von sehr empfindlichen Folgen begleitet sein.

— Italien. (zb.) Schlimm sieht es in Italien aus. Italien war von jeher ein armes Land, arm an Kapital und arm auch an Lebensmitteln. Rund ein Sechstel seines Getreidebedarfs mußte Italien stets vom Auslande beziehen, und auch sein Viehbestand war ziemlich bedeutungslos. Italien war mit seiner Lebensmittelfuhr zu einem großen Teil auf den Seeweg angewiesen, und man hat gesagt, daß Italien nicht zuletzt auch dadurch zum Kriege gezwungen wurde, daß England drohte, ihm sonst die einzige Seefahrtstraße, nämlich die Straße von Gibraltar, für den Bezug von Lebensmitteln zu sperren. Heute aber, wo England selbst seine großen Schwierigkeiten mit der Lebensmittelfuhrung hat, kann es auch Italien nicht viel helfen.

— Rumänien. (zb.) Die militärische Lage Rumäniens soll nach furchtbaren Rückschlägen, zu denen auch die unter Massenverlust verunglückte Münchhausenbrücke bei dem Übergang über die Donau bei Mahono kommt, nach der in Petersburg gegebenen Darstellung des Fürsten ein geradezu verzweifelte sein; Rumänien könne aus eigener Kraft so wohl erlitten haben, die Katastrophe nicht abzuwenden. Das klingt wie ein Vorwurf gegenüber den von Rußland eingegangenen, aber nicht erfüllten Verpflichtungen.

— Griechenland. (zb.) Wir erleben jetzt das neue Schauspiel, daß aus einem bestehenden Staate sich ein neues herausbildet. Griechenland wird systematisch zerstört, und auf seinen Trümmern erstreckt die Republik Mazedonien. Ob dies eine dauernde Schöpfung, ob der Rest Griechenlands weiter bestehen, oder zerstört werden wird, hängt vom Erfolg der Waffen ab. Benizelos' Versuch, seinem außerordentlichen Verhalten den Mantel der Geschicklichkeit umzuhängen, muß demnach als völlig mißlungen bezeichnet werden. Er ist und bleibt nichts als ein ehrgeiziges Werkstück in den Händen der Drahtzieher des Jahnverbandes. Von ihm ins Leben gerufene neue Staat, die Republik Griechenland erweitern will, ist nur der Schafott auf dem das griechische Volk für die Zwecke des Jahnverbandes dahingeführt werden soll.

— England. (zb.) Nach Newyorker Berichten wird Morgan die Unterhandlungen wegen der englischen Anleihe von 250 Millionen Dollar vollenden. Die Anleihe soll in denselben Bedingungen wie im August ausgeführt werden.

— Irland. (zb.) Die Zivil- und Militärbehörden in Irland haben (wie die Londoner Daily News erzählt), die englische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß eine Ausdehnung des Rekrutierungsgesetzes auf Irland die schlimmsten Wirkungen haben könne. Die Stimmung in Irland ist gegenwärtig wieder außerordentlich erbittert, weil der Belagerungszustand noch immer noch nicht aufgehoben worden ist und weil die englische Regierung ihre Zusicherungen wegen Home Rule nicht eingehalten hat. Auch die Nationalisten, die unter Führung von Redmond sich England gegenüber auch weiterhin loyal verhalten wollen, verlangen trotzdem mit aller Schärfe eine vollkommene Gleichberechtigung Irlands mit den überseeischen Kolonien Großbritanniens.

Wenige Stunden waren seit der Abreise der englischen Unterhändler aus dem Brauhof vergangen, als Dirks seinem Herrn die Ankunft eines Fremden meldete, der ihn sofort zu sprechen begehrte.

„Hat er denn keinen Namen nicht genannt?“ fragte der Brauherr verdrießlich, dem die Störung im jetzigen Augenblick durchaus nicht angenehm war, da er für einige Zeit allein zu sein wünschte.

„Nein, er will seinen Namen nur Euch, Herr, unter vier Augen nennen.“

„Ich bin aber gar nicht so begierig darauf, denselben zu erfahren. Wie sah er denn aus, der Fremde, welchen Eindruck machte er denn? Man erkennt den Vogel ja gewöhnlich an seinen Federn — ist es nicht immer so, Dirks?“

„Sein Gesicht konnte ich nicht recht erkennen, denn er hielt dasselbe, ob mit oder ohne Absicht, geistlich seitwärts gewandt. Im übrigen ist er von stattlicher, kriegerischer Gestalt und seine Stimme klingt herrlich und gebieterisch — er scheint an das Befehlen gewöhnt zu sein und nicht gerne Widerspruch zu ertragen.“

„Hm, wer kann das sein? Aber gleichwohl, er mag eintreten.“

Einige Minuten später trat der Angemeldete in das Zimmer, wie ihn Dirks geschildert hatte, eine hohe Gestalt von entschiedener Haltung. Er war in einen dunklen Mantel gehüllt; ein breitkrämpiger Hut beschattete das Gesicht, so daß man nichts erkennen konnte, als die gebogene Nase, unter welcher der umgeschlagene Mantel nur noch einen Teil eines dunklen Bartes sichtbar werden ließ. Den Hut behielt er auch noch auf, während er eintrat. Es hatte den Anschein, als wolle er von dem alten Hausmeister Dirks, der ihm das Geleite bis an die Türe gegeben hatte, auch weiterhin unerkannt sein und bleiben.

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

19 Zur Erklärung der Unwesenheit des Grafen Robert von Artois in Gent und der späteren Ereignisse müssen wir uns zunächst mit der Person des Grafen näher bekannt machen. Ebenso ist es notwendig, die politischen Verhältnisse der Grafschaft Flanderns, Frankreichs und Englands kurz zu streifen.

Graf Robert von Artois hatte die in Frankreich gelegene und zu Frankreich gehörige Grafschaft Artois von seinem Vater geerbt. Dieses Erbe wurde ihm aber von seiner Tante, der Gräfin Mathilde von Burgund streitig gemacht und ihm schließlich auch durch einen Schiedsrichterspruch des Königs von Frankreich zu Gunsten der Gräfin von Burgund völlig abgesprochen. Er führte aber trotzdem noch weiterhin einen erbitterten Kampf um diese Grafschaft. Plötzlich starb die Gräfin Mathilde von Burgund und deren Tochter und Graf Robert von Artois geriet in den Verdacht, Mutter und Tochter durch Gift beseitigt zu haben.

Dieser Verdacht verdächtigete sich so sehr, daß der König von Frankreich, obgleich der Graf sein Schwager war, diesen verhaften lassen wollte. Inbegriff Graf Robert war rechtzeitig gewarnt worden, um dieser Verhaftung durch eine schnelle Flucht nach dem schützenden England entgehen zu können.

Der König von England machte damals gerade Ansprüche auch auf die Krone Frankreichs und ihm war daher ein Mann wie der Graf Robert von Artois, trotz des anhaftenden Makels, willkommen und dieser versprach denn auch dem englischen König, ihn in seinen Ansprüchen auf die französische Kronkrone zu unterstützen.

In diesem Kampfe um die französische Kronkrone

Kleine Chronik.

Stiftung. Die Kaufmannswitwe Luise Klee in Bergabern hat letztwillig für verwaiste katholische Kinder 100.000 Mark, ebenso für protestantische 50.000 Mark vermacht.

Energisch. In Ehenacher Blättern ist folgende Anzeige zu lesen: „Nahrung! Mit 50 Mark Löhne zu Gunsten des Roten Kreuzes wird jedes Fleischergeschäft belegt, in dem vor der vom Nahrungsmittelamt festgesetzten Stunde verkauft wird. Fleischer-Zinnung, Ehenach.“

Kriegslosh. In der Zentrale der Berliner Hausfrauen-Vereine sprach Professor Dr. Boas über den „Einfluss der Kriegsernährung auf die Gesundheit.“ Wohl ist gegenwärtig die Volksernährung mit Schwierigkeiten verbunden. An manchen wichtigen Lebensmitteln fehlt es fast ganz. Der Mangel geht aber keineswegs so weit, daß durch den Gesundheitszustand der Bevölkerung, insbesondere der heranwachsenden Jugend, ungünstig beeinflusst wird. Die vielfach verbreitete gegenteilige Annahme: erscheint durchaus unbegründet. Die Kinder- und Frauensterblichkeit ist gegen 1914 wesentlich zurückgegangen. Unsere Ernährungsgrundsätze vor dem Kriege entsprachen nicht dem Ideal einer rationellen Ernährung. Die häufig beobachtete Gewichtsverminderung deutet allein noch auf keine Unterernährung hin. Von einer verminderten körperlichen Leistungsfähigkeit der großen Masse des Volkes kann keine Rede sein. Die übertriebene Bewertung der Eiweißstoffe für unsere Ernährung hat die Angst vor der Unterernährung in der Kriegszeit verschuldet. Das vielfach erprobte Hindwische System hat diese Befürchtung widerlegt. Es gilt in erster Linie, durch gesteigerte Produktion und verbesserte Organisation dem Volke genügend Brot, Kartoffeln und Getreide zuzuführen, dann werden die Hauptmängel der Kriegsernährung beseitigt sein.

Salznot. (36.) In Frankreich beginnt das Salz bereits so bedrückend knapp zu werden, daß das Land von einer Salznot bedroht ist. Nicht nur, daß die Erzeugung im Niederrhein ist, auch der Verbrauch hat seit dem Kriege in solchem Maße zugenommen, daß zwischen Angebot und Nachfrage bereits ein böses Verhältnis Platz gegriffen hat. Gewissen Industriezweige drängen auf Erzeugung großer Mengen, sodaß sich das Salzsyndikat gezwungen gesehen hat, in Spanien große Aufkäufe vorzunehmen. Aber auch das reicht nicht, und die Handelskammern haben an die Regierung die dringende Aufforderung gerichtet, zur Steuer der drohenden Salznot das Salzmonopol in Frankreich aufzuheben und die Ausfuhr von Salz nach Frankreich zu gestatten. Bekanntlich ist Deutschland weit glücklicher daran, obwohl ihm ein großer Teil der ausländischen Einfuhr abgeschnitten ist. Wir produzieren doppelt soviel Salz, wie wir gebrauchen, und niemals können die Zentralmächte in Salznot geraten.

Aus aller Welt.

Kiel. In Schleswig sind 100 Personen an Fleischerpestung erkrankt. Die Schlachtereinnung erläßt eine Erklärung, worin der städtischen Schlachtereien ein nicht ganz unbedenkliches Verhalten bei der Fleischabgabe nachgesagt wird.

Guben. Ein Kuchenbackverbot trat in Guben am 1. Oktober in Kraft. Die Konditoreien bleiben von dem Verbot unberührt. Die Knappheit an Weizenmehl erfordert ein gänzliches Verbot des Plinsekbackens für das außerhalb der wichtigen Grund der Zuckererparnis maßgebend ist.

Brann. Auf einer Ruine wurde der Heger Alois erschossen aufgefunden. Als Täterin wurde dessen Ehefrau Marie verhaftet, die die Tat verübte, weil sie gegen ihre Eheliche mit ihrem Geliebten war.

Stockholm. An den schwedischen Küsten wütete ein heftiges Sturmviertel. Vor der schwierigen Wasserstraße Landsort ist der Sturm so stark, daß die Bojen mit dem Booten unmöglich hinauskommen können. Der von dort kommende Verkehr ist sehr stark erschwert, weil die Schiffe in den Staergerden fast unmöglich ist. Das große

Motorship „Nobur“, welches mit einer Ladung Zement von Göteborg nach Stockholm unterwegs war, wurde vom Sturm nach Gotland verschlagen. Die Radiostation der Göteborger Neuen Werft wurde vom Wetter schwer beschädigt. Die Windstärke wurde in verschiedenen Gegenden mit mehr als 20 Meter in der Sekunde gemessen.

Wien. Wie erst nachträglich aus Wien gemeldet wird, hat sich die Prinzessin Marie Theresie zu Hohenlohe mit dem Pharmazeuten Otto Kohleisen in Innsbruck verheiratet. Der Bräutigam entstammt einer bescheidenen niederösterreichischen Familie. Er war im Felde erkrankt. Im Innsbrucker Spital lernte ihn die Prinzessin, die dort Pflegetante verlor, kennen.

Gerichtssaal.

Entscheidung. Ein Geschäftsführer hatte eine dreimonatliche Kündigungsfrist vereinbart. Am 30. Mai 1916 erhielt er von seinem Prinzipal ein Schreiben folgenden Inhalts: „Mache Ihnen hierdurch die Mitteilung, daß ich unsern Vertrag ab 1. September als aufgehoben betrachte. Sollte alsdann nach gegenseitiger Verständigung ein neues Abkommen getroffen werden, so würde ich monatliche Kündigung und ein Gehalt von 300 Mark bewilligen.“ Als der Geschäftsführer am 1. September entlassen wurde, klagte er am Kaufmannsgericht auf Kündigung und dem Gehalt von 300 Mark zuzufügen. Folglich müsse man ihn weiter beschäftigen. Eine Kündigung sei in dem Schreiben nicht zu erblicken. Er sei der Meinung gewesen, daß ohne weiteres am 1. September ein neues Vertragsverhältnis eintrete. Das Gericht war anderer Ansicht und wies die Klage ab, da ein neues Abkommen nicht zustande gekommen war.

1) Betrüger. Nach siebenjähriger Verhandlung verurteilte die Strafkammer in Halberstadt den berüchtigten Gründer Kaufmann Wilhelm Söpdner aus Biederitz zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Söpdner hatte eine Reihe fauler G. m. b. H. gegründet, so die Bledensdorfer Maschinenfabrik, die Magdeburger A. G. für Industrie und Handwerk und die Magdeburger Holz-

matten-, Holz- und Siedegeschäftsbau und seine leichtgläubigen Gesellschafter um mehrere hunderttausend Mark betrogen.

Termisches.

Köchin als Schriftstellerin. In Schweden hat eine Köchin kürzlich ein Buch herausgegeben, das den vielversprechenden Titel „Mitteilungen und Erlebnisse eines Küchenmädchens“ trägt. Wer davon davon eine wahrheitsgetreue Wiedergabe der jedenfalls hochinteressanten Schicksale der Verfasserin erwartet oder gar, was in diesen teuren Zeiten zweifellos noch mehr einschlagen würde, gute Ratsschläge und praktische Anweisungen für Küche und Keller, sieht sich bitter getäuscht: die hochgebildete Köchin verabschiedet nur geistige Nahrung. Der Inhalt des Buches läßt an Vielseitigkeit dafür aber nichts zu wünschen übrig. Nicht nur, daß die Köchin in der literarischen und anderen Ereignissen, natürlich einschließlich des Weltkrieges, niederlegt, sie spricht sich auch in schöner Unbefangenheit über die verschiedensten anderen Themen aus, so z. B. über den Sozialismus, die Liebe, die Stadt Berlin, Ellen Key, Strindberg die Musik, die moderne Kunst, kurz, alledem und noch einigen anderen verleiht sie einen Schlag mit dem Küchenlöffel. Wi: man sieht, jedenfalls eine originelle Erscheinung sowohl in der literarischen wie in der Küchenwelt. Nur eine Eigenschaft, die keinen Anspruch auf Originalität erheben kann, hat die gebildete Köchin mit anderen Vertreterinnen ihres Berufs gemeinsam, nämlich eine recht ausgeprägte Geschwätzigkeit, die sie zum Heil oder zum Unheil ihrer Mitschwesteren sehr auf diese Weise bestätigt hat.

1) Unausgeklärt. Ein rätselhafter Vorfall spielte sich in den Geschäftsräumen einer Fabrik in Breslau ab. Dort waren nach Geschäftsschluss die Buchhalterin und ein Angestellter zurückgeblieben. Plötzlich wurden die Bewohner des Hauses durch gellende Schreie alarmiert. Als man in die im obersten Stockwerk gelegenen Räume eindrang, fand man die Buchhalterin in Krämpfen liegend und den Mann als Leiche vor. Aufcheinend hatten beide Gift genommen.



Generalfeldmarschall von Mackensen

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolfersdorff.

„Wie ist Euer Name und was ist Euer Begehr?“ fragte der Brauherr, dem eingetretenen Fremden einige Schritte in langsamen, abgemessenen Tempo entgegenwandelte.

Dieser wandte sich statt der Antwort zunächst nach links um, der noch an der Tür stand und sagte mit einer gebieterischen Stimme:

„Du bist überflüssig hier, laß mich mit meinem Herrn sein!“

Der alte Mann stellte sich, als überhöre er diese grobe Rede und blieb so lange stehen, bis ihm Herr von Armeide einen Wink gab, daß er das Gemach räumlich verlassen konnte.

„Wir sind jetzt allein,“ nahm nun der Brauherr wieder das Wort. „Nun sprich, was begehrt Ihr denn von mir?“

Der Fremde nahm den Hut ab und ließ auch den Mantel von seinen Schultern gleiten und fand nun vor dem Brauherrn in reicher, ritterlicher Tracht, die breite Brust umschlossen von einem stahlblauen Panzerhemd, das eine schwere goldene Kette trug, darüber einen stahlblauen, goldgestickten Wappenstein, an den Füßen ein Paar gelbe Reiterstiefeln, die bis über die Knie reichten, am Wehrschäkel ein lauges Schwert mit reichverziertem Griff. „Das Gesicht, welches nun frei geworden war, hatte eine ausdrucksvolle strenge Züge.“

Der Brauherr hatte kaum einen Blick auf den nun vor ihm stehenden Fremden geworfen, als er einen Schritt zurückwich und eine tiefe Verbeugung

machend, mit laut gedämpfter Stimme sagte: „Gnädigster Herr, Ihr seid es, der meinem Hause die Ehre antut.“

„Ja, ich bin es, Graf Ludwig von Flandern,“ entgegnete der andere, indem er vergebens versuchte, einen Ton des Scherzes in seine Rede zu legen.

„Wie konnte ich heute einen so hohen Besuch erwarten!“

„Das glaube ich schon und ich hielt es nicht für nötig, die Willbegier des alten Mannes zu befriedigen und meinen Namen zu nennen. Meine Absicht ist es, einen Feind persönlich kennen zu lernen, von dem man mir im Laufe der Zeit schon so viel erzählt hat, sodaß ich aufmerksam werden mußte.“

„Einen Feind sucht Ihr in diesem Hause vergebens, gnädigster Herr,“ antwortete der Brauherr ehrerbietig. „Hier findet Ihr nur einen treuen Bürger der Stadt Gent und Graf Ludwig von Flandern hat bisher noch nie Ursache gehabt, die Stadt Gent zu seinen Feinden zu zählen.“

„Nicht?“ die scharfe Stimme des Grafen von Flandern hatte in diesem einem Wort einen unerkennbaren Anklang von Spott.

„Mit meinem Wissen war dies nimmermehr bisher der Fall!“

„Ah, bisher, es sollte mir lieb sein, wenn es so wäre! Aber wer war es, der im Rat der Stadt Gent mit feindseligen aufreizenden Worten gegen mich auftrat, als ich nicht der Regent dieses Landes, sondern ein Eindringling, der die Hand aß, streckt nach dem Hab und Gut friedlicher Bürger? Es ist mir doch gesagt worden, daß Ihr es waret, Meister, der so gegen mich aufgetreten ist und daß Euer Wort seitdem in Gent schier mehr gilt, als das meine.“

„Wenn Ihr meine Rede im Rat der Stadt Gent meint, gnädigster Herr,“ antwortete der Brauherr. „so

werdet Ihr auch nicht vergessen haben, welche ein Ansehen Ihr damals an die Städte, besonders an unsere Stadt Gent gestellt habt — ein Ansehen, dessen Erfüllung uns um eines unserer wichtigsten Privilegien gebracht haben würde.“

„Privilegien!“ rief der Graf heftig. „Dies ist immer die Schanze, hinter welcher Ihr Eure anderen Absichten verbergt — das Wort Privilegien bekommt man immer gleich zu hören, wenn es irgendwas an meinem Tun oder auch Nichttun zu kritisieren gibt.“

„Sie sind unser Bollwerk gegen Uebergriffe und Willkür, von welcher Seite sie auch kommen mögen,“ erwiderte der Brauherr ruhig. „Wir haben diese Privilegien teuer genug erworben, sie sind die Frucht Jahrhunderte langer Strebens, das teuerste Vermächtnis unserer Väter, die Grundlage und das Gefüge des freien Bürgertums, das wir mit unserem Blut und Leben zu schützen verpflichtet sind.“

„Nicht alle Eure Privilegien vertragen sich mehr mit der wahren Wohlfahrt des Landes,“ fuhr der Graf fort. „Aber dazu fehlt Euren Bürgern die Einsicht. Sie begreifen nicht, daß das Gleichmaß der Kräfte aller Glieder eines Staates zu dessen Gedeihen notwendig ist, daß der Schwerpunkt des Ganzen dem Haupte zukommt, welches das Ganze regiert.“

„So sehr uns auch die Einsicht fehlen mag,“ entgegnete der Brauherr bescheiden, „so wissen wir doch, daß das Haupt Leben und Kraft nur behält, wenn das Herz gesund ist und den lebendigen Strom des Lebens in genügender Fülle nach allen Teilen des Körpers sendet. Das Herz aber, gnädigster Herr, ist das Bürgertum, das des freiesten Spielraumes bedarf, wenn es seine Bestimmung erfüllen soll. Laßt dem Bürgertum Luft und Licht, nach seinem Vermögen zu erhalten, so wird es Euch eine Stütze sein, die sicherer ist, als eine Zahl Soldaten noch so groß.“

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 20. Oktober.

Großes Hauptquartier, 20. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei regnerischem Wetter blieb der gestrige Artilleriekampf auf beiden Sommerseisen lebhaft.

Ein Angriff entriß den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Caucourt-Abbey-Verque.

In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcellette und östlich von Le Sars.

Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei den letzten großen Angriffen auch einiger von ihnen so berühmten Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten. Drei liegen, durch unser Artilleriefeuer zerstört, vor unseren Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor den von uns genommenen Stellungen nördlich von Sinawka am Stochod brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen.

Südwestlich von Swistelniki auf dem Narajowka-Westufer stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann und 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südtale der verschneiten Waldkarpathen wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Rusului geworfen.

An den siebenbürgischen Grenzklüften nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen.

Die Gefechtsstätigkeit an der Dobrubtscha-Front ist lebhafter geworden.

Mazedonischer Front.

Nach anfänglichen Erfolgen wurde ein serbischer Angriff im Cernabogen zum Stehen gebracht.

Nördlich der Nidze Planina und südwestlich des Doiran-Sees scheiterten feindliche Teilvorstöße.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 22. Oktober 1916. 18. Sonntag nach Trinitatis. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst zur Eröffnung des Konfirmandenunterrichts. Text: Lukas Kap. 2, Vers 51 und 52. Vierter 27 u. 218. Die Kollekte ist zum Besten der Kriegs- und Zivilgefangenen best. Nachmittags 1 Uhr: Gottesdienst für die Schuljugend. Lied 218.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig ab 1. Oktober 1916.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.49 6.47 7.31 9.21 11.28 1.56 5.02 6.48 8.30 9.27

Richtung Niederrhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 7.31 10.15 12.28 1.38 5.01 7.15 8.12 9.10.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbrieft Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlußprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vertretung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke lagten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführt. Prospekte u. g. kuzende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. Hervorragende Erfolge. — Besondere monatliche Teilschulungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ausstellungsreisen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.



Geflügelzucht-Verein

Mitglied des Verbandes der Geflügelzüchtervereine vom Regierungsbezirk Wiesbaden.

Heute Samstag abend 8 Uhr:

Versammlung

im „Bahnhof-Restaurant“.

Der Vorstand.

Landw. Consum-Verein

Die Hackelmelasse der Reichsverteilung vom 12. d. Mts. müssen sofort bezahlt werden.

Ferner wird um Bezahlung der vorhergehenden Futterartikel dringend gebeten.

Der Vorstand.



Oefen

aller Systeme, in schwarz, vernickelt und emailliert.

Herde,

lackiert u. emailliert von 65—120 cm Größe. Garantie für Brennen und Backen.

Gusskessel

Stahlblechkessel roh u. emailliert emailliert.

Ersatzteile — Wassertische.

Jacob Post,

Wiesbaden, Hochstättenstraße 2.

Spezialgeschäft in Oefen und Herden.

Telefon 1823.

In der neu eingerichteten Stahlkammer der Nassanischen Landesbank stehen

vermietbare Schrankfächer

zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Urkunden in allen Größen zur Verfügung. Insbesondere sei auf die kleinen Schrankfächer zur Aufbewahrung von Sparkassenbücher und sonstigen Urkunden hingewiesen, die zu mäßigem Preis abgegeben werden.

Direktion der Nassanischen Landesbank.

Dampf-Waschautomat

Kein Reiben Kein Bürsten Schont die Wäsche!

Derselbe steht im „Bahnhof-Restaurant“ zur Ansicht, kann auch ev. zur Probe gegeben werden.

Vertreter: J. Correll, Wiesbaden, Dohheimerstr. 88.

Hosenträger — Kravatten

und ganz besonders

Geldbörsen, Brieftaschen und Zigarrentaschen verkaufe trotz ganz enormen Kriegsaufschlags noch zu alten Preisen so lange Vorrat reicht.

Franz Hener,

Friseur, Neugasse.

Oelpapier

für Auslandspakete, sowie sämtliche vorschriftsmäßige Packartikel empfiehlt

W. Stäger.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Neuanlagen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

noch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Dranienstraße 24.

Telefon 6576.

Pämiert Gold, Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118.

Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Erbenheimer Lichtspielhaus

Saalbau „Aldler“

(Bef. J. Goshede).

Sonntag, den 22. Oktober:

Auserwähltes erstklassiges Programm!

Nachmittags um 4 Uhr:

Jugend-Vorstellung.

Ab 7 Uhr für Erwachsene über 17 Jahre:

Stern des Genies

3 Akte. Coloriertes Drama aus dem Leben eines Komponisten mit spannender Handlung.

Wie Robinson Crusoe. 2 Akte. Wie die Alten sangen.

Moritz, Mitglied d. R. Urfideles Lustspiel.

Leutnant Darling und sein Schutzengel.

Preise zur Jugendvorstellung: 20 Pfg. für Kinder über 14—17. Jahren 30 Pfg. auf allen Plätzen. — Zur Abendvorstellung: Loge 1 00 M., 1. Pl. 80 Pfg., 2. Pl. 50 Pfg., 3. Pl. 30 Pfg.

August Boscheck.

Bekanntmachung.

Diejenigen hiesigen Landwirte, welche im Laufe dieser Woche Kartoffeln hier am Bahnhof oder Viehtrieb einladen wollen, können morgen Sonntag vorm. um 11 Uhr ihre Lieferungscheine im „Schwanen“ in Empfang nehmen. Gleichzeitig müssen diejenigen, welche die letzte Woche nach Viehtrieb geliefert haben, ihre Empfangsbcheinigungen abgeben, da sonst keine Auszahlung erfolgen kann.

Angler, Kommissionär.

Schutztaschen

für Lebensmittel-Karten

empfiehlt

Wilhelm Stäger, Papier- und Schreibwaren.

Mützen

in großer Auswahl sind wieder frisch eingetroffen.

Franz Hener.

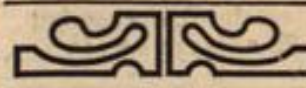
Neugasse.

Ein Schwein

zum Weitermästen zu kauf. gesucht. Näh. im Verlag.

Ein Brotbuch

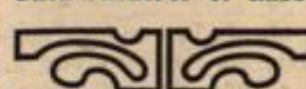
vom Bäcker Becht durch die Hundsgasse verloren. Abzugeben g. gute Belohn. im Verlag d. Bl.



Visitenkarten

werden schnell und billigt angefertigt.

Buchdruckerei C. Nass.



Weisskraut

und Wirsing abzugeben. Hintergasse 11.

Fahrrad

für 12 M. zu verkaufen. Näh. im Verlag.

Wirsing und Weißkraut

zu haben. Grasmus Merten.

Holzschuhe

eingetroffen.

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Wohnung.

1. oder 2. Zimmer u. Küche per 1. Nov. zu vermieten. Ludwigstraße 3.

1 Zimmer u. Küche

zum 1. Nov. zu vermieten. Näh. im Verlag.

Frontspitzwohnung

2 Zimmer und Küche nebst Zubehör 'os. zu vermieten. Näh. im Verlag.

Wohnung.

4 Zimmer und Küche zu vermieten. Näh. im Verlag.